

Erst Mau-Mau, dann die Lektion

Lara Schmidt, 16, wertet das 1:6, 0:6 als gute Erfahrung fürs Tennisleben

VON THOMAS SCHARRER

Es hätte gerne etwas länger dauern dürfen. Aber trotz der glatten Niederlage in der Qualifikation des Nürnberger WTA-Turniers war Lara Schmidt mit ihrem ersten Auftritt auf der großen Tennis-Bühne zufrieden.

Tennis kann trotz seiner Eleganz und Athletik auch ein ziemlich grausamer Sport sein. Allein auf dem Platz, einen übermächtigen Gegner als Gegenüber und Hunderte, vielleicht sogar Tausende auf den Rängen, denen kein Fehler entgeht. Alle, auch die aktuellen Stars, haben solche bitteren Erfahrungen gemacht – und je früher man damit anfängt, Lehrgeld zu zahlen, desto besser.

Für die 16 Jahre alte Lara Schmidt vom 1. FC Nürnberg war es am Samstag so weit. Ausgestattet mit einer Wildcard für die Qualifikation des Versicherungscups sah sie sich vor ein paar Hundert Zuschauern auf dem Center Court am Valznerweiher gleich bei ihrer Premiere mit einer übermächtigen Gegnerin konfrontiert. Tatjana Maria ist zwar nach einer Babypause aus den Top 100 gerutscht, aber mit ihren 28 Jahren eben doch ein ganz anderes Tennis-Kaliber als Lara Schmidt, die die zehnte Klasse des Gymnasiums besucht und es noch als sportlichen Traum sieht, Profispielerin zu werden.

Autogramme begehrt

Dass es dann nach 61 Minuten 1:6, 0:6 gegen sie stand, war also keine Überraschung. Lara Schmidt hatte alles gegeben, die Zuschauer auch, denn die schickten sie immer wieder mit aufmunterndem Applaus in die Ballwechsel. Der Beifall war besonders laut, als Lara Schmidt gleich das dritte Spiel des ersten Satzes zum 1:2 gewann. Es sollte ihr einziges bleiben, aber doch hatte sie verhindert, von Tatjana Maria die Brille aufgesetzt zu bekommen, wie im Tennis ein 6:0, 6:0 freundlich umschreibend genannt wird.

„Ein paar Spiele mehr wollte sie schon machen“, sagte Trainer Günter Ganser, der vermutlich genauso nervös war wie sein Schützling. Aber trotz der klaren Niederlage ist sich

Ganser sicher, „dass ihr dieses Spiel etwas gibt“. Das würde man vielleicht nicht gleich merken, „aber wenn sie das nächste Mal in so eine Situation kommt, ist sie schon ein wenig besser vorbereitet“, meint der Trainer.

Lara Schmidt meint das auch. Gegen Ende der Partie schrie sie zwar einmal ihren Frust heraus („Das ist doch so lächerlich!“), aber nach einer Dusche und ein wenig Abkühlungszeit konnte sie wieder lachen. Schon unmittelbar nach dem Spiel hatten ihr viele Mädchen und Jungen, die um

Autogramme baten, schon das Gefühl gegeben, dass sie sich trotz der Niederlage für sie und ihren Sport interessieren. „Das tat gut“, erzählt der Teenager, „und wenn so viele Leute wegen meines Spiels gekommen sind, dann ist das auch ein schönes Gefühl.“

Erstaunlich auch, wie wenig aufgeregt die 16-Jährige auf dem Platz wirkte. „Na ja“, sagt sie, „nervös war ich schon. Aber wir haben vorher noch im Clubheim Mau-Mau gespielt, da bin ich etwas auf andere Gedanken gekommen.“ Dabei hätte sie immer-

hin fast gewonnen, auf dem Platz war sie dann aber klare Verliererin, obwohl sie recht gut in die Partie hineinfand. „Ich habe dann aber taktische Fehler gemacht, und die hat Tatjana Maria gleich bestraft“, analysiert sie kompetent den Verlauf.

Taktische Fehler, wie auf Sicherheit zu spielen. „Das geht gegen solch eine Gegnerin gar nicht. Da wird man abgeschossen“, sagt Ganser und meint damit wohl die krachenden Vorhandschläge von Tatjana Maria, die immer wieder schnell die Ballwechsel beendeten.

Volles Risiko

Und so zog Lara Schmidt schon kurz nach dem Spiel die erste Lehre aus dem einstündigen Auftritt. „Man muss volles Risiko gehen, sonst hat man keine Chance.“ Denn ein 1:6, 0:6, das sei schon ärgerlich. „3:6, 4:6, das hätte besser ausgesehen“, meint sie. Weiteren Anschauungsunterricht will sie nun in der kommenden Woche beim Nürnberger WTA-Turnier bekommen. Wobei sie nicht nur als Zuschauerin profitieren will, sondern auch hofft, als Trainingspartnerin für die eine oder andere Top-Spielerin „engagiert“ zu werden.

Besonders gefreut hätte sie sich auf Angelique Kerber – da geht es Lara Schmidt wohl nicht anders als den meisten Zuschauern. Wobei: Ihr Vorbild ist die Siegerin von Melbourne nicht. „Das ist Roger Federer“, betont sie. Warum der? „Weil er das schönste Tennis spielt“, sagt Lara Schmidt, da ist sie sich ganz sicher. Und auch Federer hatte wohl schon so Tage, wo er auf dem Platz stand und sein Spiel nicht sortiert bekam. Ist nur ziemlich lange her.



Ein paar Spiele mehr hätten es schon sein dürfen: Lara Schmidt hat trotzdem viel gelernt. Foto: Zink/MaWi